



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Reform unserer Gymnasien

Pachtler, Georg Michael

Paderborn, 1883

1. Die Geschichte der alten Schule auf Seite der Protestanten.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8766

I. Die Geschichte der alten Schule auf Seiten der Protestanten.

Wir beginnen unseren kurzen Überblick mit den protestantischen Versuchen, nicht als ob wir ihnen einen Vorzug an Zeit oder innerem Werthe einräumten, sondern weil sie erst nach einiger Zeit zu einem festen Systeme führten; ein Vorzug, welchen die alte Schule der Katholiken schon vorher hatte, weil sie das früher Errungene einfach festhielt, nur im Einzelnen verbesserte und zum Gemeingute des civilisirten Abendlandes machte.

Philipp Melanchthon (1497—1560) war auf durchaus katholischen Schulen in den alten Sprachen, der Philosophie und den Realien („artes“) tüchtig herangebildet worden, so dass er bereits in seinem 17. Jahre (1514) zu Tübingen über Virgil und Terenz las und 1518 seine griechische Grammatik herausgab.¹⁾ Im nämlichen Jahre wurde er vom sächsischen Kurfürsten Friedrich nach Wittenberg berufen, an welcher Universität er bis zu seinem Lebensende blieb. Da die Neuerer das Kirchenwesen an die Landesfürsten ausgeliefert hatten, war auch die Schule dem nämlichen Cäsareopapismus verfallen, wurde daher im Namen des Fürsten, allerdings durch Geistliche, verwaltet und beaufsichtigt. So wurde Melanchthon vielfach in Schulsachen vom Kurfürsten, sogar von den Nürnbergern bei Neu-Errichtung ihres Gymnasiums (1526),²⁾ zu Rathe gezogen; insbesondere musste er 1527 die kursächsische Kirchen- und Schulvisitation vornehmen, als deren Frucht im folgenden Jahre das „Visitationsbüchlein“, die *ratio studiorum Melanchthoniana*, erschien, die ihm von Seiten der Neugläubigen den allerdings längst vergebenen Ehrentitel eines „Præceptor Germaniæ“ eintrug.³⁾

Streng hielt er in dieser Studienordnung auf die altbewährte Einheit und Einfachheit des Unterrichtes. „Die Schul-

¹⁾ Im J. 1516 gab er zu Tübingen heraus: „*Comoediæ P. Terentii metro numerisque restitutæ*“; es erschienen mehrere Ausgaben derselben. Seine lateinische Grammatik wurde von Goldstein zu Halle herausgegeben 1525. Ferner schrieb der Mann ein „*Compendium dialecticæ et rhetoricæ*“ (1520; 1527 und 29; dann in vielen folgenden Aufl.); „*Erotemata dialecticæ*“ (1547); „*De rhetorica libri tres*“ (Wittenb. 1519 und sonst öfter); „*Initia doctrinæ physicae*“ (Wittenb. 1549); „*Philosophiæ moralis epitome*“ (Wittenb. 1529) etc. etc. Die theologischen Schriften des Mannes gehen uns hier nichts an.

²⁾ Das Nähere bei Raumer, *Gesch. der Pädag.*, I. S. 190 ff.

³⁾ A. d. Planck, *Melanchthon Præceptor Germaniæ*, 1860; Festschrift zur 300jähr. Todesfeier des M.

meister sollen Fleiss ankehren, dass sie die Kinder allein Lateinisch lehren, nicht Deutsch oder Griechisch oder Ebräisch, wie etliche bisher gethan, die armen Kinder mit solcher Mannigfaltigkeit beschweren, die nicht allein unfruchtbar, sondern auch schädlich ist.“ Das Letztere geschehe aus blosser Prahlerei. Auch solle man die Kinder „nicht mit vielen Büchern beschweren“. ¹⁾ Er übernimmt die Kleinen direkt aus dem elterlichen Hause, nicht aus der Elementarschule, und theilt sie in drei „Haufen“. Der erste Haufen lernt erst aus „der Kinder Handbüchlein“ (kleiner Katechismus) lesen und dann aus dem Donat und Cato (Disticha de moribus) ²⁾ die Anfangsgründe des Lateins. Daneben lernt er schreiben und eine möglichste Zahl lateinischer Wörter, macht ferner täglich schriftliche Arbeiten. — Der zweite Haufen lernt die lateinische Grammatik eingehender, liest Äsops Fabeln und studirt die Hauptregeln der Syntax; nebenher behandelt er Pädagogiam Mosellani und eine „züchtige“ Auswahl aus Erasmi Colloquiis. Hierauf liest er den Terenz, den er theilweise auswendig lernt, dann einige Dramen des Plautus, zu deren Verständnis gleichfalls die Prosodie als Krönung der Etymologie und Syntax behandelt wird. „Die Kinder sollen die regulas grammaticæ auswendig aufsagen“, jeden Sonnabend oder Mittwoch „christliche Unterweisung“ haben, dafür etliche leichtere Psalmen auswendig lernen und den „Matthæum grammaticæ“ exponiren, wohl auch die Briefe Pauli an Thimotheus und den ersten des hl. Johannes oder die Sprüche Salomo's, überhaupt leichtere Stücke der hl. Schrift erklären. ³⁾ Doch soll der

¹⁾ Daher die früher so häufige Erscheinung, für jede Klasse ein einziges Buch, das alle Lehrgegenstände des Jahres enthielt, dem Schüler in die Hand zu geben, was den Epigonen bisweilen so lächerlich erscheint. — Mit richtigem pädagogischen Takte warnt Melanchthon in Betreff des Religions-Unterrichtes: „Man soll nicht von Hadersachen sagen, soll auch die Kinder nicht gewöhnen; Mönche oder andere zu schmähen, wie viel ungeschickter Schulmeister pflegen.“ Hätte man diese Regel eingehalten, so wäre es nur im eigenen Interesse gewesen. Aber — —!

²⁾ „Catonis disticha de moribus“ hiess eine lat. Spruchsammlung in 4 Büchern aus der römischen Kaiserzeit, 3.—4. Jahrh., die als Lehrbuch seit dem Mittelalter eine grosse Rolle gespielt hat. Der Name „Cato“ ist metonymisch zu verstehen. Neueren Hauptausgaben von Arntzen (Utrecht 1735 und 54) und Hauthal (Berlin 1869). Vgl. Zarucke, der deutsche Cato, Lzg. 1852.

³⁾ Auch die Ratio studiorum der Gesellschaft Jesu kennt wöchentlich nur eine Religionsstunde Sonnabends; dies genügt, wo die ganze Anstalt vom christlichen Geiste getragen ist; wo dies nicht der Fall wäre, würden auch drei und vier Religionsstunden des „Religionsprofessors“ Nichts ausrichten.

Schulmeister Acht haben, „dass die Kinder nicht überladen werden“, und dass sie die Grammatik gründlich lernen, „denn kein grösserer Schaden allen Künsten mag zugefügt werden, dann wo die Jugend nicht wohl geübt wird in der Grammatica“. — Der dritte Haufen soll nur aus den Geschicktesten bestehen, die aus dem zweiten ausgewählt werden und in der Grammatik wohlgeübt sind. Er betreibt Vormittags die Grammatik, und zwar Etymologie, Syntax und Metrik, muss daher auch lateinische Verse machen; liest Virgil, Ovid's Metamorphosen, Cicero's Officia und Epistolas Familiares, zugleich mit Aufmerksamkeit auf die Rede-Figuren („Humanität“); später folgt die Dialektik und Rhetorik. Der zweite und dritte Haufen macht wöchentlich eine grössere schriftliche Arbeit („Epistolas oder Verse“). „Es sollen auch die Knaben dazu gehalten werden, dass sie Latein reden, und die Schulmeister sollen selbst, soviel möglich, nichts denn Latein mit den Knaben reden, dadurch sie auch zu solcher Übung gewöhnet und gereizet werden.“ — Musik (Gesang) wird in allen drei Haufen geübt.

Über die in jedem Haufen zu verbringenden Jahre bestimmte Melanchthon nichts, überlässt es vielmehr dem Urtheile des Lehrers, dem überhaupt ein freier Spielraum gelassen ist. Das Regiert- und Reglementiert-Werden bis in's Kleinste mussten die Völker erst im Verlaufe der neueren Zeit lernen. Das Studium des Griechischen und Hebräischen, der Philosophie und der Realien oder „Künste“ war der Universität vorbehalten. Die Melanchthon'sche Lateinschule concentrirte die ganze Lehr- und Lernthätigkeit auf gründliches Studium des Lateins, innerhalb dessen sie den nöthigen Wechsel der Gegenstände dem lebhaften Jugendalter bot, also die Manchfaltigkeit in der Einheit, und die Einheit in der Manchfaltigkeit, die Grundlage jedes gesunden Gymnasial-Unterrichts, aufrecht hielt. Die Übung und Schulung der Geister, so dass sie jedes fernere Fach wohl vorbereitet studiren konnten, war ihr Hauptziel, die gründliche Kenntniss und Übung des Lateins ihr Hauptmittel,¹⁾ die Lateinschule eines Hegius ihr Vorbild.

1) Sehr belehrend ist Dr. K. L. Roth's „Prodromus Gymnasialpädagogischer Vorlesungen“, Habilitations-Rede zu Tübingen 1859, (abgedr. in dessen Gymnasial-Pädagogik, 2. A. 1874, S. 425 ff.). Der gewichtige Vertheidiger der alten Schule sagt über das Melanchthon'sche System: „Es wurde allerdings sehr viel auswendig gelernt, aber in wohlbemessener Ordnung; und wenn wir heute noch alle Tage anerkennen müssen, dass es keinen Lehrstoff gebe, dessen Elemente schon so reichlichen und so guten Stoff zum Denkenlernen darbieten, wie das Latein, so müssen wir jenen Schulen, welche das Latein unausgesetzt behandelten, den Vorzug fortgehender Anregung intensiver Geistesthätigkeit zugestehen. Die Übung

Bei aller Unvollkommenheit, auf die wir später zu sprechen kommen, muss sie dennoch als eine tüchtige Gymnastik des jugendlichen Geistes anerkannt werden; und wussten ihre Zöglinge auch nicht Vielerlei, so wussten sie doch das Wenige gründlich und waren befähigt, jeden fernern Zweig des menschlichen Wissens ohne grosse Mühe zu erringen.

Trotzendorf's (1490—1556) Lateinschule zu Goldberg in Schlesien (1531—54, bzw. 56), die wie ein Meteor mit dem Manne aufleuchtete und erlosch, sowie den gegenseitigen Unterricht an derselben können wir übergehen.

Wichtiger ist aber der Verbesserer der Melanchthon'schen Methode, der Rektor der Ifelder Schule Michael Neander (1525—1595), der von 1550 an, volle 45 Jahre lang, ganz allein das genannte Gymnasium versah und noch dazu 39 Werke im Drucke herausgab, 14 handschriftlich hinterliess. Auch er übernimmt die Kinder ohne alle Vorkenntnisse und unterrichtet sie vom 6.—18. Lebensjahre. Für ihn war selbst Melanchthons lateinische Grammatik noch zu gross, weshalb er einen Auszug daraus für seine Schüler drucken liess, denn die Regeln müssten, wie überhaupt die Gesetze, kurz sein.¹⁾ Sein Schulunterricht beginnt im sechsten Lebensjahre mit den Elementar-Gegenständen; im neunten folgt das Auswendiglernen des Katechismus und der kurzen lateinischen Grammatik mit 800 Vokabeln im Jahre und einer Sentenz täglich;²⁾ im zehnten und elften Jahre wird mit der Grammatik fortgefahren, lateinische Phrasen übersetzt und nebst lateinischen Bibelsprüchen auswendig gelernt; vom zwölften an möge man den

der Geister hat den Charakter des Melanchthon'schen Principis ausgemacht. Die Mitte des vorigen Jahrhunderts hat die Herrschaft Melanchthons in unseren gelehrten Schulen gebrochen.“

1) Der Titel dieser Grammatik war: „Compendium grammaticæ latinæ Ph. Melanchthonis pro incipientibus conscriptum.“ Neander sagt: „Wie leges kurz sein müssen nach dem præcepto Senecæ, legem brevem esse oportet, quo facilius ab imperitis teneatur velut emissa divinitus vox; jubet, non disputet . . . also sollen fürwahr auch alle præcepta artium, so man der Jugend proponiret, fein deutlich, richtig und kurz sein, nach der Lehre des weisen Poëten Horatius: Quidquid præcipias, esto brevis. Weiss auch, dass der Herr Philippus (Melanchthon) selbst etlichen gelehrten Leuten gerathen, so in Schulen gelehret, sie sollten seine grosse Grammaticam nicht lesen, sondern nur die kleine ohne Unterlass fleissig treiben.“ (Raumer, I, S. 228 f.) Welcher Schulmann möchte widersprechen?

2) So schreibt auch Melanchthon im Visitationsbüchlein von den Schülern des zweiten „Haufens“: „Abends, wenn die Kinder nach Hause gehen, soll man ihnen eine Sentenz aus einem Poëten oder anderem fürschreiben, den sie Morgens wieder aufsagen, als: Amicus certus in re incerta cernitur; oder Fortuna quem nimium fovet stultum facit.“

Schüler Virgil, Terenz, Cicero und Ovid hören und aus ihnen Wörter und Phrasen auswendig lernen lassen; zugleich lehre man die Prosodie und verlange die Abfassung lateinischer Verse.¹⁾ — Mit dem dreizehnten Lebensjahre beginnt das Griechische,²⁾ mit dem sechszehnten das Hebräische, das man ja nicht auf die Universität verschieben dürfe, denn „Ältere, die sich nicht vor der Ruthe zu fürchten hätten, lernen die *præcepta* [Grammatices] weder halb noch ganz.“ So ist die Jugend bis zum vollendeten sechszehnten Jahre mit dem Erlernen der Sprachen und dem Lesen der Auktoren beschäftigt. Erst im 17. und 18. Lebensjahre tritt die Dialektik und Rhetorik hinzu, aber wiederum unter der ausdrücklichen Bedingung, dass nur das Wesentlichste, und dieses kurz und gründlich gelehrt werde. Daneben unterrichtete Neander seine Schüler, wohl in den zwei letzten Jahreskursen, auch in Geschichte, Geographie und Physik. — Wir haben hier die Vorzüge der Melanchthon'schen Schule, aber mit der wesentlichen Verbesserung, dass das Griechische und Hebräische noch beigezogen ist, die Dialektik und Rhetorik nebst den wichtigsten Disciplinen des alten Quadriviums, jedoch mit Ausnahme der Mathematik, in den beiden letzten Jahren zu ihrem vollen Rechte kommen, und die Lateinschule zu einem vollständigen Gymnasium (Lyceum) sich zu erweitern sucht. Die eigentliche Lehrmethode war im Grunde die Melanchthon's; selbstverständlich musste Neander die niedrigeren Klassen durch Schüler der höheren lehren lassen und für seine Person meist nur die Oberaufsicht führen. Dies aber ist die beste Wiederholung für Vorgerücktere: *docendo discimus*.

Im südlichen Deutschland war es besonders der verdiente Herausgeber des Isokrates und Demosthenes, Hieronymus

¹⁾ Natürlich wurde der volle Kurs nur bei den Jüngsten ausgeführt, bei Anderen stark abgekürzt. Neanders Schüler, Laurentius Rhodomannus, schreibt über diesen „geschicktesten und glücklichsten Erzieher“ die Worte in Zeit von 3—4 Jahren habe er die Schüler in Sprachen und Künsten, auch in den Fundamenten der katechetischen Lehre so weit gebracht, dass sie, von ihm entlassen, sogleich in Schul- und Kirchenämter hätten übertreten können. Besonders seien sie in den drei Sprachen so gegründet gewesen, dass sie selbst nicht unglücklich die griechischen Klassiker nachgeahmt. — W. Havemann, Mittheilungen aus dem Leben von Michael Neander, Gött. 1841, S. 25.

²⁾ Wie Neander seinem Compendium der lat. Grammatik einen „*Nomenclator rhythmico—latino—germanicus*“ beifügte, so lässt er auch im Griechischen die *copia verborum* nicht ausser Acht. Zu diesem Zwecke schrieb er „*Tabulas graecas*“, von welchen er in wenigen Jahren 10,000 Exemplare absetzte.

Wolf (geb. zu Öttingen 1516, † zu Augsburg 1580), der als Rektor des Augsburger St. Annen-Gymnasiums viel zur Jugendbildung beitrug. In seinem ersten, fünfjährigen Rektorate (1557—62) hatte er fünf Klassen, jede zu anderthalb Jahren und mit je drei Stunden Vormittags und Nachmittags,¹⁾ unter je einem eigenen Lehrer angesetzt; jede untere Klasse musste zur folgenden vorbereiten, und alle zusammen sollten Einen Organismus bilden. Die unterste (5.) Klasse übernimmt die Kinder aus dem Elternhause, zerfällt in Abc-Schüler, Latein-Lesende und Latein-Schreibende und Auswendiglernende; in der vierten wird der Unterricht in der Grammatik fortgesetzt, die Syntax begonnen, das Latein-Sprechen und -Schreiben tüchtig geübt: in der dritten kommt das Griechische hinzu, in der zweiten die Verfassung lateinischer Verse, in der ersten Dialektik und Rhetorik. Die lateinischen und griechischen Auktoren sind für jede Klasse festgesetzt. — Im J. 1576 verfasste Wolf seine zweite Studien-Ordnung für das St. Annen-Gymnasium zu Augsburg. Statt der früheren fünf waren es fortan neun Klassen, aber je nur zu einem Jahr, demnach um vier Lehrer mehr. Der eigentliche Studiengang blieb im Grunde derselbe; der Eintritt in's Gymnasium sollte in der Regel in das 7., der Austritt in das 16. Lebensjahr fallen, Ziel und Zweck der Anstalt aber sein: Die Schüler durch Unterricht in der Religion,²⁾ alten Sprachen und Philosophie soweit zu fördern, dass sie auf der Universität ohne Hilfe eines Lehrers selbständig zu leben und zu lernen vermögen. Der Lehrgang war im Wesentlichen jener der alten Schule, wie wir ihn bisher beschrieben haben.

Noch Grösseres leistete an der Südwest-Grenze Deutschlands der berühmte Scholarch von Strassburg, Johannes Sturm (1507—89). Geboren zu Schleiden in der Eifel, kam

¹⁾ Diese anstrengende Stundenzahl war durch eine Pause um 9 und 2 Uhr gemildert. Während der Pause sollten die Schüler der drei obersten Klassen einzig Latein reden, wer das nicht konnte, schweigen: *nec minima pueri virtus est tacere, cum recte [latine] loqui nesciat.*

²⁾ Wolf war in kirchlicher Beziehung nicht so ganz für die „Reformation“. Er meint in seiner Schulordnung: Eine kurze, reine Erklärung des Katechismus wäre nicht unnütz, läge man nur nicht immer noch im Streite darüber, was wahre, reine Lehre sei. Den vorgeschrittenen Schülern empfehle man vorzüglich das N. T., den Psalter, die Sprüche und Sirach früh und Abends unter Gebet zu lesen, und ihren Sinn mehr auf ein reines Leben und Liebe gegen Gott und Menschen zu richten, als auf religiösen Hader und Streit. — Über Wolf schrieb G. C. Mezger im Augsburger Gymnasial-Programme 1833, 1834 und 1841 „Hieronymi Wolfii memoriae pars I., II., III.“

er nach Lüttich in die Lateinschule der Hieronymianer, wo er in seinem 14. Jahre den Geta im Phormio des Terenz spielte und besonders den Fraterherrn Arnold von Einaten als Lehrer lieb gewann.¹⁾ Wir haben hier einen neuen Beweis dafür, dass auch der bedeutendste Schulmann der Calvinisten im sechszehnten Jahrhunderte seine Pädagogik bei den katholischen Brüdern vom gemeinsamen Leben geholt hatte. Von Lüttich zog er nach Löwen (1524), wo er die drei ersten Jahre als Schüler, die zwei folgenden als Lehrer zubrachte und unter Anderem eine Druckerei einrichtete, aus welcher Homer und andere griechische Klassiker hervorgingen, mit welchen er 1529 nach Paris ging, theils um Medicin zu studiren, theils um über Logik, lateinische und griechische Auktoren unter grossem Beifalle zu lesen; ebenda schloss er sich den Calvinisten an. Der damals schon berühmte Mann wurde 1537 als Organisator des städtischen protestantischen Gymnasiums nach Strassburg berufen und blieb daselbst bis zu seinem Tode; die Stelle des Gymnasial-Rektors bekleidete er von 1538—83.²⁾

Als Ideal der gelehrten Bildung stellte er, ganz im Geiste seiner Lehrer zu Lüttich, die Frömmigkeit, Kenntnisse und Kunst der Rede auf. Gerade auf das Letztgenannte, das *Können*, zielte ja die alte Schule immer und überall hin.

Auch die Sturm'sche Schule bezieht ihre Zöglinge als Analphabeten im 6. oder 7. Jahre und behält sie neun Jahre bis zum 16; dann sollte eine freiere Bildungsweise eintreten: statt des eigentlichen schulmässigen Unterrichtes das Hören von Vorlesungen. Sieben Jahre sollen der Ausbildung zu klarer und ächt-lateinischer Rede, die zwei übrigen zum fertigen und sachgemässen Sprechen (Dialektik und Rhetorik) verwendet werden.³⁾ Später wurden es zehn Klassen (*ordines, curiæ*,

¹⁾ „Arnoldum Einatensem, quem Leodii audivi in collegio Hieronymiano, ita amavi, ut adhuc mihi in visceribus et medellis hæreat“, schreibt Sturm, Ep. class. I, 88.

²⁾ In diesem Jahre wurde der Mann wegen theologischer Streitigkeiten zwischen Calvinisten und Lutheranern abgesetzt. Im J. 1567 wurde das Gymnasium durch Kaiser Max II. mit den Privilegien einer Akademie, Baccalaurei und Magistri zu kreiren, ausgestattet, wofür 510 Goldgülden an die kaiserl. Kanzlei entrichtet werden mussten. Später (1621) erhob Ferdinand II. diese Akademie zu einer Universität.

³⁾ In den zwei obersten Klassen durften die Schüler „mit der Ruthen nicht mehr gezüchtigt oder gestrichen werden.“ Nach dem Privilegium des Kaisers Max II. sollten auch die Schüler der vier obersten Klassen „Studenten“ heissen; „jedoch, fügen die akademischen Gesetze bei, mit diesem ausstrucklichen Anhang, das, soviel die disciplinam belangt, denen in tertia et quarta nichts nachgelassen werde.“

tribus); erst mit dem 5. Schuljahre begann der Unterricht im Griechischen, die beiden obersten Klassen (2. und 1.) trieben zugleich Rhetorik und Dialektik, in der ersten wurde Mathematik und Astronomie (erstes Buch Euklid's und physikalische Geographie) gelehrt. — In der zehnten (untersten) Klasse kam vor: Buchstabiren, Lesen und Schreiben, die Paradigmata der Haupt- und Zeitwörter, Lesung der „Neanisci“, einer lateinischen Gespräche-Sammlung über Dinge des täglichen Lebens, Auswendiglernen des deutschen Katechismus. In der neunten: genauere Kenntniss der Etymologie, unregelmässige Deklination und Konjugation, Erlernung vieler lateinischer Wörter und Sentenzen, wofür die Schüler sich Wörterbücher nach eigenen Rubriken schrieben,¹⁾ Fortsetzung der „Neanisci“. In der achten: Wiederholung des bisher Gelernten, Erweiterung der Wörterbücher, Belehrung über alle acht partes orationis (ganze Formenlehre), auserlesene Briefe Cicero's mit stetem Bezug auf die Grammatik; Stilübungen sollten in dieser Klasse erst in den letzten Monaten des Schuljahres eintreten, bis dahin mündliche Vorübungen durch Bildung neuer und Umwandlung gegebener lateinischer Phrasen. In der siebenten: nach Wiederholung des vorjährigen Pensums die lateinische Syntax kurz, klar, mit praktischen Beispielen vorzüglich aus Cicero, dessen Briefe täglich zu lesen sind, Themata zu kurzen Stilübungen, welche der Lehrer mündlich oder an der Tafel vormachen müsse, Sonntags Übersetzung des Katechismus in's Lateinische, Fortsetzung der „Neanisci“, Cato. In der sechsten Klasse: Fortsetzung des Lateins, Übersetzung längerer Briefe Cicero's, wobei verschiedenen Dekurien verschiedene Briefe zugetheilt wurden, feinere Ausbildung des Stils, poëtische Stücke; der erste Dekurio könne z. B. den Ambrosianischen Hymnus *Veni, redemptor gentium*, der zweite das Epigramm Martials *Vitam quæ faciunt beatam*, der dritte das Horazische *Rectius vives, Licini, neque altum hersagen*, übersetzen und erklären, und dann die Wiederholung des Vorgetragenen von den übrigen Schülern verlangen; Sonnabends und Sonntags soll der Katechismus weiter übersetzt und einige Briefe des hl. Hieronymus gelesen werden; auch Ovid und Terenz und die *Syntaxis figurata* kamen vor, mit der griechischen Formenlehre wurde begonnen. In der fünften Klasse:

¹⁾ Man beachte diese elementare Anregung 7—8jähriger Kinder zur Selbstthätigkeit in schriftlichen Aufzeichnungen. — Wir benützen für das Schema der Sturm'schen Klassen theilweise das Protokoll des Schulexamens von 1578, abgedruckt bei Raumer, I, S. 267 ff.

Cicero's Briefe, Cato und Lilius, Virgils Eklogen und der zweite Theil der poetischen Chrostomathie (Volumen poeticum II.), Metrik, Retroversion der deutschen Übersetzung in das Latein des Auktors, Sonnabends und Sonntags Erklärung der kleineren Briefe Pauli; griechische Formenlehre bis einschliesslich die Verba in μ , griech. Lesebuch (2. Th. der *Educatio linguæ græcæ*) und Übersetzung der Sonntags-Evangelien. In der vierten Klasse handelte es sich darum, dass die Knaben „möglichst viel hörten, interpretirten und auswendig lernten“; im Lateinischen wurden Cicero's Reden und Briefe, Virgil, Horaz und Terenz gelesen, der Stil geübt, das Griechische und die Metrik fortgesetzt. In der dritten: Die Ornamenta der Rhetoren (*præcepta humanitatis*), die Herennianische Redekunst, Cicero's Reden, griechische Syntax, Demosthenes, Homer; die Komödien des Terenz und Plautus sollten die Schüler auführen und hierbei mit den oberen Klassen wetteifern; alle Stücke jener Dichter sollten in den vier oberen Klassen aufgeführt werden, 20 Dekurien konnten dies in sechs Monaten leisten. In der zweiten Klasse sollte nicht mehr der Lehrer, sondern die Schüler selbst die lateinischen und griechischen Dichter und Redner wörtlich interpretiren; der Lehrer solle auf das Verhältniss des oratorischen und poetischen Ausdrucks hinweisen, die lateinischen mit den griechischen Auktoren vergleichen; die Dialektik und „als stete Begleiterin“ die Rhetorik, ferner Arithmetik werden gegeben, Plautus und Terenz, später auch Aristophanes, Euripides und Sophokles aufgeführt; die Unterrichtssprache ist fortan nur mehr lateinisch. Die erste Klasse vollendet die Dialektik und Rhetorik mit Nachweisungen an Demosthenes und Cicero, neben denen Beliebigeres aus Homer und alles Übrige aus Virgil, dagegen Thukydides und Sallust selbständig von den Schülern übersetzt werden; keine Woche dürfe ohne Aufführung eines alten Drama's vorbeigehen; ¹⁾ die Schüler mussten eine ausgebildete Übung im Schreiben und Deklamiren gewinnen, alle ihre Arbeiten, prosaische und poetische, kunstgerecht sein. ²⁾ Von der Mathematik und

¹⁾ Diese Forderung eines wöchentlichen Drama's bezieht sich wohl auf die drei obersten Klassen zusammen, nicht auf die erste ausschliesslich.

²⁾ Da es Sturm vorzüglich auch auf klassischen lateinischen Stil abzieht, so lässt er die Lektüre Cicero's von der 8. bis 1. Klasse fortlaufen. Die gegenwärtig kaum irgendwo nicht gelesenen Cornelius Nepos, Livius und Tacitus kommen bei ihm nicht vor. Wenn sich aber Raumer (I, 295) im lutherischen Eifer an dem Calvinisten Sturm reibt, weil z. B. Homer nur theilweise gelesen wurde, und solches „Bruchstückeln“ nicht tauge, so möge er bedenken, dass gute Schüler bei solcher Erziehung zu eigenem

Astronomie in der ersten Klasse haben wir bereits Erwähnung gethan. Musik-(Gesang-)Unterricht laufen durch das ganze Gymnasium, ebenso der in der Religion, welcher in der Erklärung der Bücher des N. T. in der Ursprache besteht, also zugleich dem Zwecke des Gymnasiums dient.

Jede Klasse (curia) zerfiel in Dekurien, der Erste jeder Dekurie war decurio, dem die Überwachung der schriftlichen Arbeiten, das Abhören der Übrigen, das Vorerklären gewisser Lehrstoffe oder Auktoren zufiel. Bei den öffentlichen Prüfungen fragte der erste Dekurio der nächsthöheren Klasse den Ersten der unteren Klasse aus, in der obersten Klasse der Erste den Zweiten.¹⁾

Der Schulmann wird bei Durchlesung des eben angeführten Lehrplans, den wir nur ungern abkürzten, sofort bemerkt haben, wie gut Sturm es verstand, die Schüler zur Selbstthätigkeit und Produktivität anzuleiten, durch Wetteifer und gegenseitiges Ausfragen zu spornen, und endlich ihnen die selbstständige Erklärung mittelschwerer Auktoren anheimzugeben, so dass sie mit solider Erziehung vom Gymnasium getrost zum akademischen „Hören“ übergehen konnten. Frömmigkeit, Wissen und Können, der Grundcharakter des Gymnasiums der Hieronymianer, tritt uns in der Sturm'schen Schule entgegen als Werk aus Einem Gusse; kein Wunder, dass diese Schulordnung alle früheren protestantischen überflügelte, im Jahre 1578 etliche Tausend Schüler, unter ihnen gegen 200 Adelige, anzog und im protestantischen Deutschland als einziges Muster zur Nachahmung galt, wie auch Sturm's Lehrbücher weite Verbreitung fanden.²⁾ Keine Schulordnung kam der ratio studiorum der Gesellschaft Jesu so nahe, wie die Sturm'sche,

Thun und Schaffen nur einer Anleitung in der Schule zum Verständnisse Homers bedurften, um dann aus freien Stücken für sich weiterzulesen. Wir könnten mit sehr neuen Erfahrungen dieser Art aus unseren Erziehungs-Anstalten dienen.

¹⁾ Aus meiner eigenen Knabenzeit kann ich versichern, dass dieses Abfragen des Schülers durch einen Mitschüler ganz ausserordentlich zu fleissigem Lernen spornt. Das Hebräische, die Geschichte, Physik, Mathematik, eingehenderes philosophisches Studium waren auf die Universität aufgespart, wie denn überhaupt die zwei obersten Klassen der schwächste Theil der Sturm'schen Schule sind.

²⁾ Zu dem Manne strömten Schüler aus Polen, Dänemark, England, Frankreich und Portugal. Er organisirte die Schulen zu Lauingen an der Donau, Trarbach a. d. Mosel, Hornbach i. d. Pfalz; seine Schüler Schor und Fagius die zu Heidelberg, Crusius die zu Memmingen, Erythraeus die zu Altorf. Auch Hieron. Wolf zu Augsburg kopirte den Sturm.

die soviel auf systematische Einheit des Unterrichtes hielt.¹⁾ Das alte württembergische und das sächsische Gymnasium sind offenbar nach diesem Vorbilde angelegt worden. Herzog Ulrich von Württemberg hatte 1535 den Camerarius nach Tübingen berufen, um die klassischen Studien zu ordnen; Herzog Christoph berief 1557 den Michael Toxites, einen Strassburger Lehrer, in das Land, um alle Lateinschulen nach Sturm's Weise zu organisiren. So hat die württembergische Schulordnung von 1559 und die des Kurfürsten August I. von Sachsen aus dem Jahre 1580 Grammatik in den unteren Klassen, Dialektik und Rethorik in den oberen, Vorherrschenden Cicero's, Aufführung des Terenz und Plautus durch die Schüler, in der obersten Klasse die Elemente der Astronomie, etwas Arithmetik, vielfache praktische Übung in Schrift und Wort, Musik, Dekurionen zugleich als Monitoren. Die württembergische Lateinschule erhielt die Knaben aus der „deutschen Schule“, hatte daher anfänglich fünf, seit Herzog Ludwig sechs Jahresklassen; im vierten Jahre begann sie das Griechische, in der sechsten (obersten) Klasse die Dialektik und Rhetorik. Die Knaben sollten „in und ausserhalb der Schulen nicht deutsch, sondern lateinisch mit einander reden“. In neueren Zeiten bekam das württembergische Gymnasium vier weitere Kurse und umfasste zehn Jahre. In der Methode hat es bis in die fünfziger Jahre den Sturm'schen Geist wohl am treuesten bewahrt und in sprachlicher Durchbildung der Jugend Grosses geleistet.²⁾

Mit ihm stimmte das sächsische Gymnasium von 1580, Kleinigkeiten abgerechnet, fast wörtlich überein,³⁾ nur dass in der vorletzten sächsischen Klasse (quinta) auch Arithmetik gelehrt wurde.⁴⁾

Werfen wir nun einen Rückblick auf das alte Gymnasium der Protestanten, wie es sich durch die Bemühungen Melanch-

1) Sein Grundsatz war: „Unam omnium rationem esse volo, unam institutionis viam, ut initia et progressiones et exitus inter sese prudenter et artificiose et amabiliter consentiant.“ Epist. class. 116.

2) Wir müssen uns leider kurz fassen, verweisen daher auf Dr. Karl Pfaff, Uersuch einer Geschichte des gelehrten Unterrichtswesens in Württemb. Ulm, 1842.

3) „Ordnungen Churfürstens Augusti zu Sachsen, wie es in dero Landen bei denen Kirchen . . . Universitäten . . . Fürsten- und Partikularschulen [Gymnasien] . . . gehalten werden solle“, vom J. 1580. Vgl. „Codex Augusteus“ von Lünig, Leipz. 1724. Eine neue sächs. Schulordnung erschien 1773, und im 19. Jahrh. folgte die neue Schule, wie sie fast überall beliebt wurde.

4) Die „Deutsche Schule“ hatte weder in Sachsen, noch in Württemberg Arithmetik, obgleich man vom Schulmeister die Kenntniss derselben verlangte.

thons, Neanders, Wolfs und Sturms im 16. Jahrh. herausgebildet hat, so müssen wir vor Allem erkennen, dass es wesentlich auf der früheren katholischen Grundlage, auf der Schule der Fraterherren, beruhte. Aus dieser Quelle stammte der christliche Humanismus, welchen wir dieser protestantischen Schule nachrühmen müssen. Während die radikalen jüngeren Humanisten die ganze alte Theologie und Philosophie als Sophistik und Barbarei verwarfen, für ihre alt-heidnische Richtung die Alleinberechtigung verlangten, alle Wissenschaft und Lebensweisheit einzig aus den Quellen der alten Klassiker schöpften, nach der äusseren Schönheit, statt nach der Wahrheit und Tugend, nach der Natur des gefallenen Menschen, statt nach der ihn verklärenden Übernatur jagten, daher gegen Kirche und Christenthum feindselig auftraten und durch heidnische Lasterhaftigkeit dem gläubigen Volke schweres Ärgerniss gaben, — erhielten die von der wahren Kirche Getrennten doch den Glauben an Christus und Sein Erlösungswerk und beteten in Ihm den Anfang und das Endziel aller Dinge an.¹⁾ Darum wurde ihnen die verehrungsvolle Liebe zum klassischen Alterthume nicht zum Fallstricke, und erschien auch ihnen das Römerthum und Griechenthum nur als παιδαγωγὸς εἰς Χριστόν. Die genaue Kenntniss der alten Sprachen und des Alterthums war ihnen daher nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Geistesbildung der Jugend für höhere Ziele, zugleich ein Mittel zur Erforschung des christlichen Glaubens. Da nämlich infolge der Empörung gegen die kirchliche Lehrautorität jeder Einzelne auf „Bibelforschung“ angewiesen war, und noch mehr der Prediger auf den Urtext der hl. Schrift zurückgreifen musste, so wurde eine tüchtige philologische Durchbildung, besonders der künftigen Theologen, ein Lebensnerv der Neugläubigen, wie denn auch ihre besten Philologen vorherrschend dem Predigerstande angehörten. Das Griechische, ja das Hebräische, musste in den Gymnasialkurs

¹⁾ So heisst es in der württembergischen Schulordnung Herzogs Christoph (1559) bei der drittuntersten Klasse (Tertia): „Es sollen auch die Præceptores in enarratione Terentii dise prudentiam haben, dass sie consilium authoris wohl anzeigen, wie er nicht alle Dinge ex sua persona rede, sonder diversa vitia et ingenia in diversis personis abmahle . . . Item da Mitio sagt: „Non est flagitium (crede mihi) adolescentem scortari, neque potare, neque fores effringere etc. ist der Jugend anzuzeigen, dass Mitio dise Worte nicht aus Ernst rede. . . Item es sollen auch an disen und dergleichen locis die Præceptores anzeigen, wie die blinden Ethnici von Gott und seinem Wort nichts gewusst . . . und sich in alle Weg befeissen, dass die zarte Jugend nicht geärgert werde.“

hereingezogen werden, weil nur so eine gründliche Schulung in den Bibelsprachen ermöglicht wurde.

Trotzdem blieb jedoch das Latein der Schwerpunkt der alten Schule auch bei den Protestanten;¹⁾ es bildete den Krystallisationskern, um welchen sich der Gesamt-Unterricht homogen grupperte; klassisches Latein schreiben und sprechen galt als Palme der Gymnasial-Bildung.²⁾ So war der Segen der Einheit des Unterrichts über die alte Schule ausgegossen. Selbst der Religions-Unterricht, in welchem der lateinische Katechismus gebraucht, oder der deutsche in's Latein übersetzt, später Bücher der hl. Schrift, lateinisch oder griechisch, grammatikal erklärt wurden, schloss sich einheitlich an den übrigen Unterricht an. Dies aber hatte zur Folge, dass Männer wie aus Einem Guss erzogen wurden, Männer, die aus der Einheit der Lehre auch die Charakterfestigkeit, die Wahrheit und Einheit im Denken und Leben gewannen. Nicht die todte Receptivität des Schülers Angesichts eines pseudo-akademischen Docenten, sondern die lebendige Produktivität, das Selbst-Suchen, Selbst-Denken, Selbst-Finden unter Führung eines tüchtigen Schulleisters war oberste didaktische Regel; vom Einzelnen und Konkreten ging es allmählig zum Allgemeinen und zum Abstrakten, von der Praxis erst zur Theorie. Gerade diese Selbstthätigkeit, zu welcher der Schüler immer und überall angeregt wurde, schuf solide Fachstudirende und Fachgelehrte

1) Das Erlernen des Griechischen trat hinter das Latein weit zurück, schadete also der Einheit des Unterrichtes nicht. Trozendorf und Sturm wollten ihre Schüler völlig latinisiren, so dass das Latein ihre zweite Muttersprache, ja die einzige für wissenschaftliche Dinge sein sollte. Auf das Lateinsprechen hielt das alte Gymnasium überall, sowohl bei Katholiken als Protestanten, ja die württembergischen Schüler sollten sogar ausserhalb der Schule latein sprechen und thaten es, wie ich bezeugen kann, sogar noch in den dreissiger Jahren da und dort freiwillig, obgleich das Gebot aufgehoben war. Selbst bei den Spielen musste latein gesprochen werden. Am exklusivsten hierin waren Trozendorf und Sturm, während Wolf und Neander auch dem Deutschen ein Plätzchen einräumten, so sehr sie im Übrigen auf lateinische Konversation drangen. Wenn daher der Unverstand gewisser Belletristen einigen katholischen Gymnasien des achtzehnten Jahrhunderts den Vorwurf der Vernachlässigung der Muttersprache macht und mit dem Schlagworte „Pfui Deutsch!“ eine wohlfeile Entrüstung bei Oberflächlichen hervorruft, so beweisen sie nur ihre Unkenntniss in der Gymnasial-Pädagogik. Übrigens lag in dem Lateinsprechen nicht Verachtung der Muttersprache, sondern ein didaktischer Kunstgriff und eine Gewöhnung des Ohrs an die späteren lateinischen Vorträge an der Universität.

2) Auf den Universitäten, die nicht Landes-, sondern Welt-Anstalten waren, musste lateinisch vorgetragen werden. Sie waren vielmehr universitates gentium, als scientiæ. So ist es heute noch, wo die Hochschulen nicht im engen territorialen Zwangskleide stecken.

in den höheren Disciplinen. Der gegenseitige Unterricht und das gegenseitige Abfragen der Schüler belebte und dramatisirte die Schule; die Eintheilung in Dekurien unter einem Dekurio zog die Schüler selbst für Aufrechterhaltung der Schulzucht in's Interesse, und organisirte sogar eine zahlreiche Klasse in naturgemässe Gruppen, erleichterte also Unterricht und Zucht, während die spätere liberale Atomisirung dem einen Lehrer als „Arbeitgeber“ die vielen Schüler als „Arbeitnehmer“ gegenüberstellte und so den „Klassenkampf“ bis in die Schulstube hineinhexte.

Das alte Trivium — Grammatik, Dialektik, Rhetorik — war geblieben, aber, und hier beginnen die Schwächen der alten Schule des Protestantismus, die „Grammatik“ überwucherte, die Dialektik verkümmerte,¹⁾ und die Rhetorik lief auf einen gut-lateinischen Sermon und einiges Theaterspiel hinaus.²⁾ Das Latein aber prädominirte selbst da noch, wo es sich ersten Ortes um die Wahrheit des Gedankens und die Richtigkeit des Denkens, um die Schönheit und Zweckmässigkeit der Rede und um die Kunst, Andere zu überzeugen, handelte. Das Quadrivium — Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie — wurde noch mehr vernachlässigt, nur die Musik als Gesang-Unterricht für kirchliche Zwecke gepflegt. Die Melanchthon'sche Schule schloss mit dem Trivium ab und kannte gar kein Quadrivium (mit Ausnahme der Musik), verschob es vielmehr auf die Universität; Neander gab in den letzten zwei Gymnasialjahren auch Geschichte, Geographie und Physik, aber neben der Dialektik und Rhetorik, und übersah die Mathematik gänzlich. Auch Sturm sagt nur von der obersten Klasse: „Tradenda etiam Arithmetica sunt, et excutiendus Mela, et proponendus Proclus, et cognoscenda sunt Astrologiæ [— nomia] elementa“; aber in den Briefen an die Lehrer der 10 Klassen wird die Arithmetik gar nicht erwähnt, und erst im Lehrplan von 1578 finden wir die Arithmetik in der Secunda, einige Sätze aus Euklid's erstem Buche und die Elemente

¹⁾ Sie schrumpfte in eine magere Logica pura et applicata zusammen.

²⁾ Bei Sturm allerdings auf viel Theaterspiel. Raumer sagt von ihm (I, 309): „Weil Lateinsprechen ihm so sehr hoch stand, liess er in jeder Woche Stücke des Terenz und Plautus aufführen; nicht blos dem Cicero, sondern auch dem Roscius sollten es seine Schüler gleich thun! Obgleich gewarnt, liess er nicht ab von diesen Aufführungen, während Wolf entschieden und mit gutem Grunde gegen dieselben auftrat, auch für das Lesen des Terenz nicht übermässig eingenommen war.“ — Ist jedoch Hieron. Wolf unter den Genannten der grösste Philolog gewesen, so dagegen Sturm der tüchtigste Pädagog.

der Astronomie in der Prima.¹⁾ Melanchthon hatte wenigstens seine Lateinschule von den Realien ganz rein gehalten und verdient hierfür alles Lob; die Anderen fühlten das Bedürfniss, dieselben in den Lehrplan hereinzuziehen, aber ungeschickter Weise klebten sie diese heterogenen Elemente an die oberste oder die zwei obersten Klassen als Arabeske neben Latein und Griechisch, Dialektik und Rhetorik an. Und gerade dies war der Leck, durch welchen das Wasser in das Schiff eindrang und bis in die untersten Räume gelangte. Denn später, als man die Stoffe denn doch gründlicher behandeln, also neue Jahreskurse ansetzen musste, drückte man diese Realien immer tiefer in den Leib der alten Schule, die Wasser sickerten bis in die untersten Klassen, die Neu-Schule machte sich breit, die Einheit des Unterrichtes zerfiel, die Lateinschule wurde eine kleine Universität mit Fachlehrern. Diesem Fehler nun hatte die alte Schule der Katholiken, wie sie sich in der *Ratio studiorum* der Gesellschaft Jesu ausbildete und zum Muster für alle katholischen Kollegien wurde, sorgsam vorgebeugt. Es ist Zeit, die alte Schule auf katholischer Seite in's Auge zu fassen.

2. Geschichte der alten Schule auf Seiten der Katholiken.

Wir haben hier nicht nöthig, die Blicke auf verschiedene Individuen zu richten, wie bei den Protestanten, und deren persönliche Anstrengungen auf dem Gebiete der Gymnasial-Pädagogik zu beschreiben; vielmehr tritt uns die *katholische Einheit* auch im Gymnasial-Wesen sofort vor Augen. Die auf den Ergebnissen der ältesten Schule aufgerichtete Studien-Ordnung der Gesellschaft Jesu lässt sich einfach als die *katholische* bezeichnen und herrscht noch heute in Spanien, Frankreich, Italien, den katholischen Kantonen der Schweiz und überall, wo nicht bureaukratischer Zwang die Neu-Schule zur unerlässlichen Vorbedingung jeder gelehrten Jugend-Erziehung macht.

Die *Ratio studiorum* der Jesuiten ist nichts Anderes, als die alte katholische Studienweise, mehr systematisirt und in's Einzelne ausgearbeitet; sie wurde daher, soweit sie sich

¹⁾ In Trozendorfs Goldberger Schule wird Musik und Arithmetik unter den Lehrfächern genannt; ein „Sphaerista“ trug die Sphaera des Sacro Bosco (Astronomie), vor was wahrscheinlich auch bei Sturm der Fall war.